



ulm university

universität

uulm

Ein psychotherapeutisches Erstgespräch mit Dexter Morgan aus der Serie „Dexter“



Abb.: 1

Eine Hausarbeit zum Seminar: „Das psychotherapeutische Erstgespräch“

Institut für Psychologie und Pädagogik

Abteilung: Klinische Psychologie

Studienrichtung: Psychologie Bachelor (5. Semester)

Wintersemester 2014/2015

Leitung: Prof. Dr. Dr. Horst Kächele

Kontaktinformationen:

Autor:

Felix Fruth

Matrikelnummer:

805207

E-Mail:

felix.fruth@uni-ulm.de

Inhaltsverzeichnis

1. Hintergrundinformationen zu Protagonist und Serie	3
2. Einleitung zum psychotherapeutischen Erstgespräch	4
3. Das psychotherapeutische Erstgespräch	4
3.1 Das Telefonat	4
3.2 Das Erstgespräch	6
4. Reflexion	10
5. Abbildungsverzeichnis	12

1. Hintergrundinformationen zu Protagonist und Serie

Dexter Morgan ist ein ca. 40 jähriger Blutspurenanalytiker beim Morddezernat des Miami Metro Police Department. Als Dexter drei Jahre alt war, musste er den grausamen Mord an seiner leiblichen Mutter mitansehen, welches eine derart tiefe Wunde hinterließ, dass Dexter von diesem Augenblick an nicht mehr fähig war ein differenziertes Gefühlsleben zu entwickeln bzw. es stellte sich sein Gefühlserleben mit diesem Moment für immer ein. Ein Polizist (Harry Morgan), der den schwer traumatisierten dreijährigen Dexter aus dem Container (in welchem das Mordszenario stattfand) rettete, adoptierte den Vollwaisen. Schon sehr früh bemerkte Harry das emotionale Defizit seines Sohnes, welcher wie durch einen unstillbaren Drang zu töten, sich an Tieren verging. Harry, der schon des Öfteren am Rechtssystem verzweifelte und sich des Weiteren sicher war, dass der Trieb seines Sohnes nicht zu bändigen sei, lehrte Dexter die Kunst des Tötens und v.a. sein Töten zu kanalisieren. Er legte ihm einen Kodex auf, nach welchem Dexter nur das Töten von Mördern erlaubt sei, welche von der Justiz nicht belangt werden können. Somit ist auch Dexters Berufswahl zu erklären: Er arbeitet bei der Mordkommission, um stets auf dem aktuellen Stand der Ermittlungen zu sein und ist so seinen Kollegen immer einen Schritt voraus, sabotiert sogar teils deren Arbeit, um selbst für „Gerechtigkeit“ sorgen zu können, wenn ein Scheitern des Rechtssystem abzusehen ist.

Dexter entwickelt regelrechte Tötungsrituale indem er in seinen Tötungsräumen, seine Opfer mit einer Plastikfolie auf Barren bindet und sie mit deren Opfer, in Form von aufgehängten Bildern, konfrontiert. Ihm ist es wichtig, dass seine Opfer wissen, warum sie sterben müssen. Im Anschluss schneidet er deren Kehle mit einem Messer durch, entnimmt einen Blutstropfen auf einen Objektträger als Mordtrophäe, packt die Leichen in einen Sack und versenkt sie anschließend im offenen Meer.

Dexter empfindet, zumindest in den ersten Staffeln der Serie, keinerlei Gefühle. Im Laufe seines Lebens lernte er, durch Beobachtung und die Lehre seines Vaters, wie sich Gefühle

äußern und wie er in bestimmten Situationen und nach gesellschaftlichen Konventionen adäquat reagieren muss, so dass seine Abnormität nicht an die Außenwelt tritt. Fast sein ganzes Leben trägt er somit eine Maske und niemand ist sich seiner Tötungsaktionen bewusst. Selbst seine jüngere Schwester Debra (35), die ebenfalls bei der Mordkommission arbeitet, kennt ihren Bruder nur als den eher schizoid anmutenden aber treuen großen Bruder, bis sie ihn eines Tages bei frischer Tat ertappt.

2. Einleitung zum psychotherapeutischen Erstgespräch

An der zuletzt genannte Szene der Serie möchte ich mit meiner Geschichte beginnen: „Debra ist entsetzt. Vor ihren Augen tötete ihr liebevoller Bruder einen Menschen. Auf bestialische Art und Weise. Sie gibt sich zu erkennen und Dexter fängt an zu erzählen. Debra ist verzweifelt aber nachdem sie ihren alles geliebten Bruder nicht lebenslang in einem Gefängnis schmorend sehen kann, vereinbart sie mit ihm, er solle sich einer Psychotherapie unterziehen, um Vergangenes aufzuarbeiten und, um sich seiner Gefühlsproblematik zu stellen. Sie denkt, wenn Dexter in der Lage ist, Empathie zu empfinden, stellt sich sein Tötungsdrang von selbst ein und somit sei es auch nicht nötig, diesen Trieb konkret beim Therapeuten anzusprechen. Mal ganz abgesehen von den Konsequenzen, falls er es täte...“

3. Das psychotherapeutische Erstgespräch

So bekam ich eines Tages einen Anruf von einem gewissen Dexter Morgan.

3.1 Das Telefonat

T.: Praxis für Psychotherapie, Fruth Hallo!?

P.: Guten Morgen Dr. Fruth. Hier spricht Dexter Morgan.

T.: Guten Morgen Hr. Morgan.

—> *Die Ähnlichkeit seines Nachnamens mit der Tageszeit versetzte mich direkt in gute Laune.*

P.: Dr. hätten Sie zeitnah einen Termin zu vergeben?

T.: Lassen Sie mich kurz einen Blick in meinen Terminkalender werfen. Kleinen Augenblick.

—> *Während ich meinen Terminkalender durchforste, verspüre ich einen leichten Druck. Zeitnah! Diesen Zusatz verwenden für gewöhnlich nur Patienten, die mir im gleichen Atemzug noch die Tragik und Brisanz ihres Problems präsentieren. Herr Morgan fügte nichts weiter hinzu. Doch es scheint dringend zu sein.*

T.: Herr Morgan. In zwei Tagen, also am Mittwoch um 08:00 Uhr hätte ich Zeit für ein Erstgespräch. Wäre das zeitnah genug?

P.: Ja, wäre gut. Danke.

T.: Würden Sie mir bitte noch in groben Zügen erzählen, um was es bei Ihnen geht?

P.: Nun ja Dr. *(mit leichter Verzögerung)* Ich fühle nichts!

T.: Sie fühlen nichts. Könnten Sie das noch ein klein bisschen ausführen?

P.: Naja, ich kann keine Emotionen empfinden, also keine Empathie und diese Dinge. Niemanden gegenüber. Vielleicht meiner Schwester gegenüber aber da bin ich mir auch nicht sicher.

T.: Ok Herr Morgan. Danke für die Informationen. Wir besprechen das Thema übermorgen genauer.

P.: Danke Dr.. Bis Mittwoch.

T.: Bis Mittwoch Herr Morgan.

—> *War ich zu Beginn des Telefonats noch heiter gestimmt, so empfand ich nun eine leichte Unsicherheit in mir aufkommen. „Ich fühle nichts“. Nach den konventionellen Klassifikationssystemen sprang mich natürlich gleich die ein oder andere Diagnose an, doch war es zu früh, um ein konkretes Bild entstehen zu lassen.*

3.2 Das Erstgespräch

—> *Es ist Mittwoch 7:55. Es klingelt und kurz darauf betritt ein Herr meine Praxis. Er macht trotz seines Schlafzimmerblicks einen ausgeruhten Eindruck, ist mit Mokassins, Jeans und einem Hemd, bei welchem die oberen zwei Knöpfe geöffnet sind, sportlich, frisch und ordentlich gekleidet und auch seine, mit flexiblen Haarwachs gestylte, Kurzhaarfrisur lässt auf einen eher lockeren und umgänglichen Typ schließen. Auf den ersten Blick sehr sympathisch auch wenn bei genauerem Hinsehen sein starrer Blick, welcher im starken Kontrast zu seinem restlichen optischen Erscheinungsbild steht, etwas paradox wirkt. Ich lächle ihn an und sage:*

T.: Guten Morgen! Sie müssen Dexter Morgan sein.

P.: Richtig Dr..

T.: Nehmen Sie doch noch kurz in meinem Wartezimmer Platz. Ich bin gleich soweit.

P.: Ok!

—> *Noch kurz tippe ich ein paar Daten in meinen Computer. Ich bin sehr neugierig auf meinen neuen Patienten. Hat man doch nicht alle Tage einen Menschen vor sich sitzen, welcher behauptet, er fühle nichts. Bisher scheint er allerdings nicht allzu ergiebig zu sein. Er antwortete auch schon bei unserem Telefonat kurz und knapp. Nur das Nötigste und sehr zögerlich.*

Ich bin fertig. Es ist 7:59.

T.: Ok Herr Morgan. Kommen Sie doch einfach mit mir mit.

—> *Er folgt mir ohne Kommentar.*

T.: So, bitte schön. Nehmen Sie Platz wo Sie möchten.

—> *In meinem Sprechzimmer befindet sich kein Tisch, sondern nur ein Sessel gegenüber von meinem Sessel (Abstand ca. 2,5m) und noch einer, schräg links davon (Abstand ca. 1,5m). Herr Morgan setzt sich gegenüber. Er präferiert die Distanz wie die meisten Patienten.*

T.: Herr Morgan. Sie erwähnten ja bereits am Telefon, dass Sie nichts fühlen können. Seit wann und wie alt sind Sie jetzt?

P.: Ja richtig Dr.. Ich bin letzte Woche 43 geworden.

T.: Na dann darf ich Ihnen noch nachträglich gratulieren!

P.: Danke!

T.: Und seid wann denken Sie, fühlen Sie nichts. Schon immer?

P.: Ja, schon immer.

T.: Ok und wieso haben Sie sich nun entschlossen einen Therapeuten aufzusuchen? Oder haben Sie bereits eine Therapie hinter sich?

P.: Nein Dr.. Ich war noch nie in therapeutischer Behandlung! Es war bisher immer ok.

Mein Vater sagte mir, ich könne dies nicht erlernen. Ich habe ihm geglaubt und habe

gelernt so zu tun als ob. Nun ja. Ich denke ich bin primär wegen meiner Schwester hier.

Sie ist auch der einzige Mensch, der aktuell davon weiß.

T.: Ihr Vater ist nicht mehr am Leben?

P.: Nein Dr.. Er ist vor ein paar Jahren verstorben. Er war schwer krank. Genau

genommen ist er nicht mein leiblicher Vater. Er hat mich adoptiert als ich drei war. Meinen leiblichen Vater kenne ich nicht.

T.: Und Ihre Mutter?

—> *Am Rande lasse ich ihm wissen, dass ich keinen Dokortitel besitze und lächle ihn dabei an. Auch hierbei keinerlei Regungen. Nur ein „Entschuldigung“.*

P.: Sie ist auch verstorben. Als ich drei war.

T.: Wie ist Ihre Mutter gestorben?

P.: Sie wurde ermordet.

T.: Und in welchem Alter wurden Sie darüber aufgeklärt?

P.: Ich war dabei Dr.. Ich saß ihr gegenüber als der Täter mit einer Kettensäge auf sie los ging.

—> *Ich verspürte ein tiefes Entsetzen. Ein dreijähriger der einen derart bestialischen Mord an seiner Mutter mit ansehen musste! Schrecklich! Mir fiel auf, dass die wenigen Sätze die er bisher gesprochen hatte, völlig emotionslos waren. Keine sichtbaren emotionalen Regungen. Nichts in der Mimik und keine lebhaft emotional zu deutende Gestik. In diesem Ton hätte er auch eine Semmel beim Bäcker bestellen können aber tatsächlich berichtete er ja von dem Mord an seiner Mutter. Zu deuten bleibt nur sein versteinertes Äußeres. Überkreuzte Beine, die Arme akkurat auf der Armlehne abgelegt und ein Blick der den Meinen direkt traf aber doch sah er mich nicht an. Es war schon etwas befremdlich...*

T.: Und denken Sie, dass Ihr „nicht fühlen“ mit diesem Geschehen zusammen hängt?

P.: Ja. (*zögert*) Zumindest hat dies mein dad Harry behauptet.

T.: Möchten Sie von Ihrem Vater erzählen?

P.: Ja. Wie ich schon sagte, ist er nicht mein leiblicher Vater. Er war Polizist in Miami und damals in Ermittlungen involviert, die auch meine Mutter als Informantin betrafen. Es ging um Drogengeschäfte im größeren Stil. Meine Mutter war Heroinabhängig. Er hat mich damals aus dem Container am Hafen gerettet und mich in Sicherheit gebracht. Nachdem meine Mutter Tod war, hat er mich adoptiert. Ich erfuhr allerdings nach seinem Tod, dass er damals ein Verhältnis mit meiner Mutter hatte. Seine Frau war bereits verstorben. Es ist alles etwas verstrickt...

T.: Wissen Sie wie lange Ihre Mutter bereits von Heroin abhängig war Herr Morgan?

P.: Genau kann ich es nicht sagen aber scheinbar auch schon vor meiner Geburt. Harry hatte so etwas mal erwähnt.

T.: Und wie kam ihr Vater auf die Idee, Sie seien nicht in der Lage Gefühle zu empfinden?

P.: Nun ja, er beobachtete mich in alltäglichen Situationen. Im Umgang mit anderen Kindern und dann kam noch diese Sache mit den Tieren (*zögert eine Weile*) Ich habe Tiere getötet. Erst Kleine und dann auch Größere. Dabei habe ich nichts empfunden. Ich

weiss bis heute nicht warum ich das getan habe. Ich konnte nicht anders. Mein Vater hat es mir auch nie wirklich erklärt sondern nur gesagt: „Du kannst nicht anders“.

—> *Und wieder keinerlei Regungen. Nichts!*

T.: Und wie ist das heute?

P.: Ich töte keine Tiere mehr. Schon lange nicht mehr. (*schweigt und starrt etwas erzwungen aus dem Fenster*).

T.: Das ist ok Herr Morgan. Wir werden uns das alles in den folgenden Sitzungen genauer ansehen, um ein tieferes Verständnis für Ihre jetzige Situation zu erreichen. Mir geht es jetzt primär darum, einen Überblick zu bekommen. Dazu wären noch ein paar Informationen über Ihre familiäre Situation und Ihre Schwester hilfreich. Möchten Sie ein bisschen erzählen?

P.: Ja natürlich. Ich bin single bzw. treffe ich mich seit einiger Zeit mit einer Frau. Ihr Name ist Rita. Sie ist toll. Ich denke es ist schon etwas ernster. Meine Schwester heisst Debra und ist 35. Sie ist die leibliche Tochter von Harry. Wir arbeiten zusammen beim Morddezernat. Sie ist der eigentliche Grund wieso ich hier sitze. Nachdem v.a. in den letzten Jahren einiges nicht allzu rund lief, empfahl sie mir einen Therapeuten aufzusuchen.

T.: Sie selbst hatten nicht das Bedürfnis?

P.: Nein. Eigentlich nicht. Ich bin 43. Ich kenne mich nicht anders d.h. ich weiss nicht was es bedeutet Emotionen zu empfinden also vermisse ich es nicht. Ich kenne es nur aus der Theorie. Ich weiss inzwischen wann ich zu lachen habe, wann ich traurig gucken muss, wie ich mich einer Partnerin und auch Kollegen gegenüber verhalten sollte. Das hat mir Harry beigebracht.

T.: Haben Sie ihren Vater in guter Erinnerung?

P.: Nun ja. Er hat mir viel gelernt. Er hat mich damals gerettet. Doch meine Schwester hält ihm vor, dass er sich nie um professionelle Hilfe für mich gekümmert hat.

T.: Sie erwähnten in unserem Telefonat, Sie hätten eventuell Gefühle gegenüber Ihrer Schwester Debra. Aber sicher sind Sie sich nicht?

P.: Nein. Ich meine, ich würde alles für sie tun. Und da ist sie letztendlich der einzige Mensch. Ich habe keine Freunde. Nur meine Arbeit und sie. Naja und vielleicht jetzt Rita. Harry hat gesagt ich soll sie beschützen und das tue ich. Es ist meine Pflicht!

T.: Ok Herr Morgan. Wir nähern uns langsam dem Ende unserer Zeit. Wäre bei Ihnen der nächste Mittwoch um 8:00 Uhr wieder ok.

P.: Ja das wäre gut! Danke!

T.: Natürlich Herr Morgan. Bis nächste Woche!

P.: Bis nächste Woche und eine gute Zeit bis dahin.

T.: Danke Ihnen auch.

—> *Herr Morgan gibt mir noch ein anerkennendes Nicken und verlässt selbstständig die Praxis.*

4. Reflexion

—> *Als Herr Morgan meine Praxis verlässt, setzte ich mich direkt hin, um die gesammelten biographischen Daten und psychodynamischen Geschehnisse zu protokollieren und das Erlebte zu reflektieren. Es steht ausser Zweifel, dass der beobachtete Mord an seiner leiblichen Mutter, die Hauptursache für sein emotionales Defizit ist. Nachdem allerdings seine Mutter, scheinbar schon seit Jahren, ein starkes Drogenproblem hat, ist davon auszugehen, dass sie ihren Sohn, zum einen nicht auf eine adäquate, gesunde und fürsorgliche Art und Weise erziehen konnte. War sie in der Lage die Bedürfnisse ihres Sohnes zu erkennen? War sie in der Lage seine Gefühlsäußerungen angemessen zu spiegeln? War sie eine zuverlässige Konstante? Hat dies alles das Heroin und das entsprechende Umfeld noch erlaubt? Zum anderen ist davon auszugehen, dass Sie sich auch in einer entsprechend kriminellen Szene aufgehalten hat. Ein Milieu,*

welches für die Entwicklung einer jungen Seele äußerst destruktiv sein kann. Herr Morgan wird zum Zeitpunkt des Mordes an seiner Mutter bereits eine gewisse Vulnerabilität, aufgrund einer instabilen psychischen Struktur, gehabt haben.

Herr Morgan gab weiter an, er wäre noch nie in therapeutischer Behandlung gewesen.

Unvorstellbar! Wie soll ein junger Mensch dieses Trauma allein verarbeiten? Und selbst als er anfing Tiere zu töten gab es scheinbar keine professionelle Hilfe. Nur seinen Vater

Harry. Doch welches Menschenbild vertrat dieser Harry Morgan? Welches Verständnis und welche Kenntnisse besaß er von der menschlichen Seele? Ist das zwanghafte und

vielleicht auch sadistische Töten von Tieren tatsächlich Geschichte? Ich erinnere mich, dass mich sein erzwungener Blick aus dem Fenster, nachdem er mir erzählte, dass das

Thema „Tiere töten“ passé sei, etwas irritierte. Es ist davon auszugehen, dass Herr

Morgan das Trauma in sein Unbewusstes verdrängt hat. Es abgespaltet hat. Weiter kann

das Töten von Tieren eine Art Identifikation mit der Täterrolle bedeuten, um somit gefühlt nicht mehr Opfer werden zu können. Aber konnte er diese so einfach wieder ablegen???

Auf den ersten Blick scheint Herr Morgan tadellos. Er trägt eine rigide Maske. Alle Formen

der Höflichkeit und des Anstandes sind gegeben. In regelmäßigen Abständen spricht er

mich zunächst mit „Dr.“ an wobei er meinen Namen dazu nie erwähnte. Auch später nicht.

Zu persönlich? Zu nah?

Die Gefühle seiner Schwester gegenüber erscheinen nicht authentisch. „Es ist meine

Pflicht“ höre ich ihn noch sagen. Wobei mir gleich ein eventuelles Problem in den Sinn

kommt: Die Therapiemotivation! Herr Morgan erwähnte wiederholt, dass seine Schwester

der Grund für seinen Besuch sei. Der „zeitnahe Termin“ wird sicherlich auch mit ihr in

Zusammenhang stehen. Während ich noch über einen Fallbericht eines Kollegen

nachdenke, mit gewissen Ähnlichkeiten, klingelt es an der Türe. Der nächste Patient...

5. Abbildungsverzeichnis

Abb.: 1 entnommen aus:

<http://kotaku.com/what-do-you-think-about-the-newest-season-of-dexter-so-762549522>